

## Reise nach Tirol

**H**err Groll und der Dozent standen in der deutschen Grenzstadt Kiefersfelden am Inn und blickten flussaufwärts. Er wolle einen behinderten Freund besuchen, der zur Runderneuerung im Reha-Zentrum Bad Häring weile, hatte Herr Groll vor ein paar Tagen gesagt. Ob der Dozent ihn ins Land der Berge begleiten möge. Es eile nicht, sein Freund werde viele Wochen in der Einrichtung verbringen müssen, der laufe ihnen schon nicht davon. Gern hatte der Dozent zugestimmt. Nach dem eingehenden Studium von tirolspezifischer Literatur fühlte er sich für den Vorstoß ins Herz der Alpen gewappnet. Er würde seinem Freund ein sachkundiger und allseits hilfreicher Begleiter sein.

Womit beide allerdings nicht gerechnet hatten, war das Wiederaufflammen eines uralten Konflikts zwischen dem stolzen erzkatholischen Land, das im sechzehnten Jahrhundert nur einer habsburgischen Intrige wegen seinen Status als Sitz der kommenden Landeshauptstadt Innsbruck verloren hatte. Von da an residierte die Dynastie in dem gelsenverseuchten, stinkenden und verkommenen Wien an einem seuchenbehafteten Fluss, an dem es sauren Wein und rote Rüben gebe, aber keine wertvollen Lebensmittel wie Tiroler Speck und Schlitzkrapfen. So war die Sichtweise der Tiroler. Sie werde von großen Teilen der Tiroler Bevölkerung bis zum heutigen Tag geteilt, erklärte der Dozent. Bad Häring liegt unweit der alten und finsternen Habsburgerfestung Kufstein, in der einst viele Revolutionäre einsaßen und nicht wenige starben. „Die Festung Kufstein und der Spielberg in Brünn waren berühmte Zentren des ‚habsburgischen Völkerkerkers‘“, setzte der Dozent hinzu.

In Kiefersfelden zeigte sich, dass die Einreise ins Heilige Land nicht erlaubt war. Aus Quarantänegründen war Tirol in einer Zangenbewegung von Bayern und Restösterreich umstellt worden. Doch das stärkte den Widerstandsgeist der wackeren Tiroler nur. Die modernen Hofers, Speckbachers und Haspingers heißen jetzt Tilg (Gesundheitslandesrat, „Wir haben nichts falsch gemacht“) sowie Seilbahnen- und Wirtschaftsbund-Chef Hörl („Wenn die Wiener einen Rülpsen tun, hat das in Tirol nichts zu bedeuten“) und Platter (Landeshauptmann, grundsätzlich unbeugsam). Die modernen Freiheitshelden würden von der Bevölkerung einschließlich aller sonstigen Tiroler Parteien verehrt und genießen nahezu Heiligenstatus. Aus gewöhnlich gut informierten Quellen wisse er, dass im Vatikan

hektische Vorbereitungen für Heiligsprechungsverfahren getroffen würden, sagte der Dozent.

„Da ist es ratsam, wenn man sich das Wirken Andreas Hofers noch einmal ins Gedächtnis ruft“, erwiderte Herr Groll.

„Wie Sie wollen“, sagte der Dozent. „Nach den gewonnenen Berg-Isel-Schlachten fällt Hofer die Regentschaft in Innsbruck zu. Der Erfolg macht ihn in ganz Europa zum Helden. Der ‚Vater und Erlöser‘, wie ihn Mitkämpfer Speckbacher titulierte, errichtet einen Gottesstaat, patriotisches und religiöses Pathos fließen ineinander. Gott habe durch ihn gegen die französischen Revolutionsideen entschieden, trommeln Hofer und seine Berater. Juden werden verfolgt und verjagt, Modernismus, Rationalismus, Freimaurerei und Klosterstürmerei scheitern endgültig besiegt. Neue christliche und staatliche Regeln werden eingeführt. Die Kirche bekommt zurück, was Bayern ihr genommen hatte. Frauen mussten ‚ihro Brust- und Armfleisch bedecken‘. Tanz und Bälle waren als Feste des ‚Lasters‘ verboten. Ein Biograph weist die vielen Fehleinschätzungen einem verhängnisvollen Umstand zu: ‚Schlechte Nachrichten wurden in Hofers Umgebung allzu oft im Suff ertränkt.‘ Sein staatsmännisches Meisterstück lieferte Andreas Hofer mit dem Verbot der Pockenschutzimpfung, die Bayern eingeführt hatte: Hier handele es sich um den Versuch, arglosen Tiroler Seelen ‚bayerisches Denken‘ einzuflößen.“<sup>[1]</sup>

„Wenn man das weiß, fällt einem die Ableitung zu Hörl & Tilg & Platter nicht schwer“, meinte Herr Groll.

„Darf ich fragen, wie Ihr Freund weltanschaulich orientiert ist?“, fragte der Dozent.

„Er kommt aus dem oberen Inntal und ist tiefgläubig.“

„Oh“, sagte der Dozent und erbleichte. „Dann ist das wohl eine schicksalhafte Fügung, die uns den Weg nach Tirol verwehrt.“

„Genauso muss man es sehen“, bekräftigte Herr Groll. „Lenken wir unsere Schritte eben wieder nach Wien. Die Donau ruft!“

<sup>[1]</sup> Süddeutsche Zeitung, 18. 4. 2009.